



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2014

**Rezension : Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland
(Hg.): Kleopatra. Die ewige Diva**

Fehlmann, Meret

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-116109>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Fehlmann, Meret (2014). Rezension : Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland (Hg.): Kleopatra. Die ewige Diva. Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 110(1):121-123.

Der etwas gewöhnungsbedürftige Begriff «Leinwandvölker», der bereits im Titel begegnet, bezieht sich nach der Autorin darauf, «dass er an der Erfahrung des Publikums ansetzt» (S. 25). Diese «Leinwandvölker» finden sich in den verschiedenen Genres des Spielfilms wieder. Kiener unterscheidet und untersucht die folgenden Gruppen: Komödien, Dramen und Actionfilme. Es geht ihr dabei um das Verhalten von Filmfiguren und ihre Einstellung zum Tod. Sie geht davon aus, dass die Stereotypisierung der Darstellung des Todes mit der Globalisierung zu tun hat, zudem sei von einem ständigen Import und Export von Ideen im Filmmetier auszugehen. Aus diesem Grund berücksichtigt die Autorin Filme mit unterschiedlicher geographischer und kultureller Provenienz in der Untersuchung. Den neu entdeckten «Leinwandvölkern» will Kiener mit einer ebenfalls von ihr neu entwickelten oder neu benannten «Couchpotato-Ethnographie» methodisch begegnen. Dabei handelt es sich um eine Vorgehensweise, die in ihrer Bewegungslosigkeit charakteristisch ist für den Medienkonsum der Gegenwart und Kiener auch in einer Linie mit der «armchair-ethnography» gewisser Väter der Ethnologie im späten 19. Jahrhundert sieht. Ebenfalls wichtig für ihre Untersuchung ist der sogenannte Visiotyp – verstanden als «medial inszenierte öffentliche Bildstereotypen» (S. 47).

Bei den ausgewählten Komödien handelt es sich um schwarze Komödien, die vom Verbergen und heimlichen Beseitigen einer Leiche handeln. Der Tod und damit der tote Körper bilden die Grundlage dieser Komödien, ohne den Körper, den es zu beseitigen gilt, wäre die Filmhandlung obsolet. Verbreitet sind die lächerlichsten Todesarten, bei den unwürdigsten Handlungen und in unmöglichen Momenten. Es ist der plötzlich eintretende Tod ohne Vorwarnung oder -ahnung, der hier begegnet.

Bei den Dramen ist der Umgang mit dem Tod ein anderer. Der Tod ist meist ein angekündigter Tod, eine Art Schicksal, dem nicht zu entinnen ist. Nach Kiener bildet die Grossaufnahme des Erkennens, dass der Tod/das Schicksal unaufhaltsam ist, ein verbindendes Element der von ihr untersuchten Dramen. Das Totsein oder die Leiche selbst sind nicht Thema in den Dramen, es geht um das sich ankündende Sterben.

Wieder anders zeigt sich der Tod in den Actionfilmen, die mit grossem Spektakel auf sich aufmerksam machen. Kiener versteht den Actionfilm als Aufforderung an die Zuschauenden, aktiv zu sein. In ihrer Lesart heisst das, Macht einzufordern und sei es die Tötungsmacht. Actionfilm ist demnach Emanzipation und Selbstermächtigung. Zentrales Element dieses Genres ist die Verfolgungsjagd, die Kiener als Ritual deutet. Es ist nicht der ‚natürliche‘, sondern der gewaltvolle Tod, der hier im Zentrum steht. Gewalt ist omnipräsent in Actionfilmen, Gewalt sollte aber nach der Autorin als Stellvertreter von Gefahr für das eigene Leben gedeutet werde.

Einerseits habe ich das Buch über *Leben und Sterben bei den Leinwandvölkern* gerne gelesen, weil es kurzweilig und verständlich geschrieben ist, mit Bildern aus den Filmen zeigt, dass teilweise wirklich von einer ähnlichen Darstellungsweise für identische Momente in den Filmen ausgegangen werden kann. Andererseits lässt mich das Buch aber auch ratlos zurück, wie es in die wissenschaftliche Landschaft einzubetten ist. Auch über die Auswahl der untersuchten Filme kann man diskutieren, da es andere Beispiele gibt, welche die Ausführungen der Autorin zusätzlich gestützt hätten wie auch solche, die sich nicht in die Konstruktion einfügen lassen. Aber ist das nicht ein Argument, das sich am Ende bei jeder wissenschaftlichen Arbeit erheben lässt?

Meret Fehlmann

KUNST- UND AUSSTELLUNGSHALLE DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (Hg.): Kleopatra. Die ewige Diva. Katalog zur Ausstellung Kunst- und Ausstellungshalle, Bonn, 28.6.-6.10.2013. München: Hirmer Verlag, 2013, 336 S., Ill.

Kleopatra – die ewige Diva ist der Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung, die vom 28. Juni bis 6. Oktober 2013 in Bonn in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland gezeigt wurde. Die Ausstellung und das Buch legen Zeugnis ab von der andauernden Faszination, die von Kleopatra, der Herrscherin vom Nil, ausgeht und ihr bis heute ein reges Nachleben in Kunst, in Filmen und Büchern ermöglicht. Zugleich ist der Band Resultat eines vor wenigen Jahren verstärkt eingesetzten wissenschaftlichen Interesses an Bildern der Antike in der populären Kultur. Der schön und reichhaltig mit vielen Bildern und Fotografien ausgestattete Ausstellungskatalog gliedert sich in zwei Teile. Ein erster Teil kreist in 13 Aufsätzen die sich im Laufe der Zeit verschiebenden Bedeutungen und Zuschreibungen Kleopatras ein. Diese beleuchten den Mythos rund um Kleopatra unter verschiedenen Aspekten. Der zweite Teil ist der umfangreiche Katalog der Ausstellungsobjekte, die von der Antike bis in die neueste Gegenwart reichen. In acht thematischen und teilweise auch zeitlich gegliederten Kapiteln lässt sich der Dauerbrenner Kleopatra betrachten und auch dem Reiz dieser Frau verfallen.

Elisabeth Bronfen zeichnet in *Auf der Suche nach Kleopatra* nach, dass diese bis heute für die Verknüpfung von politischer Macht und weiblicher Verführungskunst respektive Sexualität steht. Es existieren zwei rivalisierende Lesarten der Figur: Eine Tradition, die sie als schützende, mütterliche Königin sieht und daneben eine vor allem von der römischen Überlieferung favorisierte Deutung als manipulative Herrscherin, die sich ihrer weiblichen Reize bedient, um ihre Ziele zu erreichen. Um zur historischen Kleopatra zu gelangen, ist es nötig, sie einer »Re-Imagination« (S. 11) zu unterziehen. Die Aneignungen sagen mehr über die KünstlerInnen und ihre Zeit aus als über Kleopatra. Zusätzlich ist ihr selbstgewählter Tod die Bedingung für ihr Überleben als mythische Chiffre.

Der Beitrag von Agnieszka Lulinska *Cleopatra imaginaria: Anmerkungen zur Biografie eines Mythos* beleuchtet die Darstellung Kleopatras in der Kunst. Die Herrscherin selbst fungiert quasi als leere Chiffre, der Bedeutungen eingeschrieben werden. Die historische Kleopatra scheint eine Affinität zum Spiel mit Identitäten gehabt zu haben, was sie bereits zu Lebzeiten zu »einer entrückten Kunstfigur« (S. 26) machte, dieser Schritt wurde dann in der europäischen Neuzeit in seiner ganzen Reichweite vollendet. Die Ägyptenbegeisterung im 19. Jahrhundert führte auch zu einem Wandel Kleopatras. Sie wurde zunehmend von der Orientalin zur femme fatale umgedeutet, wurde somit zum exotischen, sinnlich-erotischen Gegenentwurf der idealen Frau des bürgerlichen Zeitalters.

Sally-Ann Ashton fragt in *Kleopatra: eine afrikanische Königin?* nach der Identität Kleopatras. Sie bezieht sich auf antike Darstellungen der Königin. Ashton ist eine Vertreterin der Schule, die in Kleopatra eine afrikanische Herrscherin sieht. In der Forschung und auch oft in der populären Auffassung gilt sie als Angehörige der Ptolemäer und somit als griechisch-makedonischer, damit europäischer Herkunft. Die Ptolemäer waren zu Kleopatras Lebzeiten bereits seit 300 Jahren in Ägypten an der Macht, so dass nach Ashton eine Aufnahme ägyptischer oder afrikanischer Elemente wahrscheinlich scheint. Bekannt sind aus der Antike fast nur Darstellungen, die Kleopatra in ägyptischer Aufmachung zeigen. Jedoch war es ein beliebter Kniff antiker Autoren und Künstler, andere Ethnien – auch die Ägypter – als das »Andere« zu verstehen.

Diesem Thema nimmt sich auch Gesine Krüger in *Out of Africa?* an. Es geht um die im Laufe des 20. Jahrhunderts immer wieder aufflammende Debatte, ob Kleopatra schwarz gewesen sei. Besonders in der schwarzen Community der USA hat Kleopatra eine grosse Bedeutung, viele schwarze Popstars zeigen in ihrer Aufmachung Reminiszenzen an die Herrscherin. Es handelt sich dabei um eine Aushandlung von Fragen nach Herkunft und Geschichte. Kleopatra dient als Repräsentationsfigur der Stellung und Bedeutung Afrikas in der Weltgeschichte, weil sie als eine der wichtigsten Figuren der Weltgeschichte gilt. Hier tritt neben das sexuell aufreizende Luxusgeschöpf eine Frau, die als Herrscherin Afrikas fungiert.

Der Tod als Triumph, oder: Kleopatra – Antiquity's Eternal Topmodel von Ulrich Eigler befasst sich mit den »Phantasien, die der Name Kleopatra auch heute noch auslöst« (S. 47). Eigler weist darauf hin, dass es sich bis heute fast nur um Variationen antiker Überlieferungen handelt. Kleopatra hat viele Spuren in Literatur, Film und bildender Kunst hinterlassen. Eine Popularität, von der sie heute noch zehrt, denn sie war auch ein Produkt gewollter Selbststilisierung und passt dadurch sehr gut in die heutige Zeit.

Jaynie Anderson beschäftigt sich mit *Der Neuerfindung Kleopatras in der italienischen Renaissance*. Ausgangspunkt dafür ist Boccaccios *De mulieribus claris* (um 1630). Um die Zeit fand eine Neuinterpretation der Figur der Kleopatra statt. Ihre Darstellung dient immer noch als »Warnung vor unschicklichem Verhalten« (S. 58). Ihr Leben und ihr Tod haben auch eine starke erotische Komponente. Dank ihren chamäleonartigen Zügen ist es möglich, dass sie sich in eine moderne Frau verwandelt, die zum Modell für die moderne, auch sexuell befreite Frau wird.

Weiter diente Kleopatra als Repräsentationsfigur für Herrscherinnen. Barbara Straumann zeichnet in *Kleopatra im Doppelporträt mit Elizabeth I* nach, wie von der sich als jungfräuliche Königin zelebrierende Herrscherin in Porträts von ikonographischen Elementen Kleopatras Gebrauch gemacht wurde. Es geht in Straumanns Beitrag um die Rolle als politische Herrscherin und wie sich dies in der Darstellung niederschlägt. Beide Frauen inszenierten ihre Weiblichkeit in unterschiedlicher Manier, setzten aber auf ähnliche Mechanismen bei der Umsetzung ihrer Machtdemonstration: Sie teilen das Charisma und die Theatralität.

Zeitlich etwas später angesetzt befassen sich Peter Geimers *Im Zeitkostüm* sowie Emmanuelle Hérans mit der Darstellung Kleopatras in der Historienmalerei des 19. Jahrhunderts, wobei Hérans Titel *Exotisch und erotisch* einen anderen Fokus erhält. Beide zeigen auf, dass Kleopatra in den Historienbildern des 19. Jahrhunderts als erotische Frau inszeniert wird, die von einer inneren Leere, Langeweile und Lebenskel geprägt ist. Meist wird sie barbusig dargestellt, ihre Entblössung dient als Reiz für den Betrachter. Zu dieser neuen Begeisterung für Kleopatra kam es im frühen 19. Jahr-

hundert, zu der Zeit erlebte die Ägyptomanie einen ersten Höhepunkt. Die im Laufe des 19. Jahrhunderts gemalten Bilder Kleopatras wirken wegweisend und es finden sich Reminiszenzen in den Filmen des 20. Jahrhunderts.

Einen ähnlichen Fokus weist der Beitrag von Isabel Grimm-Stadelmann und Alfred Stadelmann aus, die sich in *Primadonna assoluta* mit Kleopatra auf der Bühne und in der Oper befassen. Das Leben der Kleopatra hat bis heute Bühnenwirksamkeit. Das Schillernde dieser Figur ist es, was ihr das Weiterleben auf der Bühne erlaubt. Sie erscheint oft als eine magisch versierte Frauenfigur, die ihre Verführungskünste zum Erhalt ihrer Herrschaft einsetzt. Die Kleopatra des ausgehenden 19. Jahrhunderts steht für eine dekadente Mischung aus Laszivität und Erotik. Damit wird auf einen alten Topos zurückgegriffen, die Überlieferung ihrer sexuellen Zügellosigkeit geht auf römische Quellen zurück und bot sich an, sie als das ‚Andere‘ aufzubauen.

Mit den Erscheinungsformen Kleopatras in der Populärkultur befasst sich Thomas Keller in *Unterwürfige Souveränität. Kleopatra in der Popmusik*. Er zeigt, dass hier ein Spiel mit frei kombinierbaren Accessoires stattfindet, die als Hinweis auf Kleopatra gelesen werden können: Sei es, dass Heidi Klum an Halloween als Kleopatra auftritt oder Starlet Kim Kardashian sich in *Harper's Bazaar* als Herrin über ihr Emporium und ihr Leben im Stil von Kleopatra (oder Liz Taylor) ablichten lässt. Kleopatra eignet sich deshalb, weil sie Macht hat und bereits die historische Kleopatra ihre Reize und ihre Sexualität gekonnt einsetzte und in ihrer Funktion als Königin ausserhalb der herrschenden Geschlechterrollen stand. Auch die Kleopatra-Zitate in der Popmusik verdeutlichen, dass Kleopatra im ausgehenden 20. Jahrhundert zu einer Chiffre geworden ist, der unterschiedliche Inhalt eingeschrieben werden können.

Susanne Hermanski nimmt in *Die Accessoires der Macht* ähnliche Themen auf. In der Mode steht Kleopatra für eine Frau, die ihre Stärken kennt und ausspielt. In der Haute Couture tauchen immer wieder Reminiszenzen an die Herrscherin vom Nil auf. Weil über die effektive Person wenig bekannt ist und ihren Kleiderschrank noch weniger, lässt sich Kleopatra gut auf diese Art weiterverwenden. Während Jahrhunderten wurde sie auf Gemälden in der jeweils vorherrschenden lokalen Kleidung oder stark textilreduziert abgebildet, so dass dieser Wechsel in der Bedeutung ihrer Kleidung in der Mode doch überrascht.

Dieser schön gemachte und reichhaltig illustrierte Katalog stellt Kleopatra mit ihren wechselnden Images vor. Es werden die verschiedenen Darstellungsformen dieser mächtigen, aber auch sexuell anziehenden Frauenfigur präsentiert und in den Beiträgen diskutiert. Kleopatra und ihre jeweiligen Darstellungen dienen von der Antike bis heute als Chiffre zur Verhandlung differierender Konzepte von Weiblichkeit und Andersartigkeit.

Meret Fehlmann

GERTRUDE LEHNERT: *Mode. Theorie, Geschichte und Ästhetik einer kulturellen Praxis*. Bielefeld: transcript Verlag, 2013, 193 S., Abb.

Die Autorin besetzt eine Professur für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft am Institut für Künste und Medien an der Universität Potsdam und beschäftigt sich seit Jahren mit der Mode. Modegeschichte und Modetheorie bilden einen ihrer Forschungsschwerpunkte. Nach über 30 Einzelveröffentlichungen zur Thematik legt Gertrud Lehnert nun eine Gesamtdarstellung vor, die zum einen Grundlagen für eine akademische Beschäftigung mit Mode liefern soll, zum anderen einen Beitrag zuhanden möglicher Nutzungen in Modedesign und Modemanagement bieten möchte. Beides, um dies vorwegzunehmen, ist gelungen und dürfte den Sach- und Lesebedürfnissen unterschiedlicher InteressentInnen aus vielen Lagern gerecht werden und Orientierungshilfen vermitteln – abseits von Kostümkunde, Realienforschung und gängiger Epochalisierung von Zeitstilen. Bemerkenswert ist das breite Spektrum fachspezifischer Zugänge und die Synthetisierung der Erkenntnisse, wobei Mode hier «nur» Kleidermode meint und sich durchgehend auf diese richtet. Der Forschungsgegenstand Mode wird an der Schnittstelle zwischen Kulturanthropologie und Ästhetik mit einer transdisziplinären Perspektive angelegt. «Die Argumentation ist systematisch und historisch, d.h. sie entwickelt Thesen und belegt diese am Material aus der Geschichte der Mode – oder auch umgekehrt» (S. 13). Diesen Leitgedanken verpflichtet sich die hier interessierende Darstellung.

Das Buch umfasst 193 in klarer Sprache verfasste Seiten, einschliesslich diverser Abbildungen. Die Struktur ist einfach und übersichtlich gehalten und verteilt die Erkenntnisse auf vier Hauptkapitel, die sich als stringente Zugänge herausstellen und sich auch separat lesen lassen. Sehr hilfreich ist die Einleitung, die die gewählte Struktur plausibel macht und die wesentlichen Thesen des Buches darlegt, mit denen hier gearbeitet wird. Darnach interessiert Mode aufgrund ihrer Qualität als Arte-